

Das 15. Schweizer Symposium Übersetzer*innen beschäftigte sich intensiv mit der Automatisierung des Literaturübersetzerberufs. Um eine Einschätzung des Ausmasses dieses Phänomens in der Schweiz zu erhalten, führte eine Projektgruppe, die von der Übersetzerin Anita Rochedy geleitet wurde, eine Umfrage durch. Dabei griff sie auf eine Umfrage des VdÜ (Verband der Übersetzer*innen) und der ATLF (Association des traducteurs littéraires de France) vom Frühjahr 2023 zurück und passte sie an die schweizerischen Besonderheiten an.

Für die qualitative Studie wurde eine Gruppe von fünf Testübersetzer*innen mit Texten betraut. Die quantitative Studie bestand aus einer Umfrage unter in der Schweiz lebenden Übersetzer*innen, die im Buchverlagswesen tätig sind, unabhängig davon, ob sie dem A*dS angehören.

Ergebnisse der Umfrage über die maschinelle Übersetzung von Literatur

➤ Statistischer Teil

Die im Frühjahr 2023 durchgeführte Umfrage lieferte 65 Antworten, was nach wenig klingen mag, im Verhältnis jedoch etwa den vom ATLF erhaltenen Ergebnissen entspricht. Auch wenn dies nicht Gegenstand der Umfrage war, vermitteln uns die Ergebnisse eine Vorstellung vom Profil der literarischen Übersetzer*innen, die in der Schweiz oder mit einem Schweizer Verlag arbeiten: 72 % sind Frauen; ihre Berufserfahrung beträgt 20 Jahre (30), zwischen 10 und 20 Jahre (17), zwischen 5 und 10 Jahre (13), weniger als 5 Jahre (5). Zehn gaben an, im Ausland zu leben, was 15 % entspricht. Es überrascht nicht, dass die Literaturübersetzung für die grosse Mehrheit der Übersetzer*innen (46/65) eine «Nebenbeschäftigung» ist, die sie neben einer anderen Tätigkeit ausüben, insbesondere in den Bereichen Fachübersetzung (17), Buchwesen und Kultur (12), Unterricht oder Forschung (11). Von den 65 Befragten waren 29 nicht Mitglieder des A*dS, aber nur 12 gaben an, keinem Berufsverband anzugehören. Auf die Frage: «Hat Ihnen ein Verlag schon Post-Editing-Aufträge angeboten?», antworteten 17 mit «Ja». Diese Post-Editing-Aufträge betrafen Sachbücher (9), Belletristik (6), Essays (5), Kinder- und Jugendbücher (2) – mit leichten Unterschieden zwischen den Antworten der deutsch- und der französischsprachigen Befragten.¹ Anders, als man vermuten würde, waren die Ausgangssprachen vorwiegend Landessprachen (10 DE, 5 IT, 1 FR, 1 RO) und entsprachen der gewohnten Sprachkombination der Übersetzer*innen. Die Ausgangstexte in einer anderen als einer Landessprache waren in Englisch (2) und Russisch (1) verfasst. Dargestellt wurden die Aufträge als Post-Editing (37%), Übersetzungslektorat (25%), Korrekturlesen (25%) oder Rewriting (12%). 6 gaben an, sie haben angenommen, 11 haben abgelehnt. Diejenigen, die noch kein solches Angebot erhalten haben, erklärten, dass sie ablehnen (29) oder es sich überlegen (21) würden, nur eine Minderheit (6) gab an, dass sie

¹ Angesichts des weiter unten erwähnten Vorbehalts ist es leider nicht möglich, in diesem Punkt aussagekräftige Schlussfolgerungen zu ziehen.

bestimmt ablehnen würden. Auf die Frage: «Hat Ihnen ein Verlag schon Post-Editing-Aufträge angeboten?» antworteten ausserdem 9 Personen mit «Nein», gaben aber gleichzeitig an, ein solches Angebot im journalistischen (2), akademischen (3) oder administrativen (4) Bereich erhalten zu haben. Was die Ausbildung betrifft, so gaben 8 Personen an, dass sie an einer Post-Editing-Schulung teilgenommen haben, 1 in Rahmen ihrer Übersetzerausbildung, 7 als Weiterbildung. Es ist aufschlussreich festzustellen, dass das Interesse, sich in KI weiterzubilden, fast gleichmässig über die Generationen verteilt ist, wobei es nicht unbedingt darum geht, mit dem Tool zu arbeiten, sondern auch darum, sich eine Meinung zu bilden.

➤ Qualitativer Teil

Im Rahmen der mehr qualitativen Umfrage, für die wir das Verfahren des VdÜ übernommen haben, wurden vier Übersetzer*innen mit einem Text betraut, den sie gemäss einer Methode (Workflow) übersetzen sollten, die in unterschiedlichem Masse den Einsatz von künstlicher Intelligenz beinhaltete – vom einfachen Nachschlagen von Vokabeln (DeepL als Wörterbuch, Beibehaltung der vollen Kontrolle über den endgültigen Text) bis hin zur «geführten» Übersetzung (Arbeit in der Benutzeroberfläche von DeepL, Beschränkung auf die Vorschläge der Maschine). Die so entstandenen Texte wurden anschliessend innerhalb derselben Gruppe von Testpersonen zum Korrekturlesen verteilt. Parallel dazu erhielt eine fünfte Person, die keine Einsicht in den Ausgangstext hatte, den Auftrag, eine von DeepL generierte Übersetzung zu bearbeiten und einen «druckreifen» Text daraus zu machen. Wie erwartet zeigen die Berichte über das Übersetzen und Korrekturlesen und, für die fünfte Person, das Post-Editing die Schwierigkeiten und Grenzen des Tools, im Besonderen in Bezug auf das Schweizerdeutsche, aber auch das Unverständnis angesichts bestimmter unerwarteter Fehler (ein weibliches Subjekt wird männlich, Halluzinationen), die Mühseligkeit einer Zusammenarbeit mit der künstlichen Intelligenz sowie die Anstrengung, die es verlangt, nicht mehr mit zwei Texten (Ausgangstext und Zieltext), sondern mit drei Texten (+ von DeepL generierter Text) zu arbeiten. Den Berichten zufolge wird die Rohübersetzung zwar schneller erstellt, dafür sind die folgenden Schritte mühsamer und aufwendiger, sodass man kaum von Zeitersparnis sprechen kann. Jeder Entscheidung geht die Verhandlung mit der Maschine und die Frage nach dem Umfang des notwendigen Eingriffs voran. Die mit dem Post-Editing betraute Person, die also nur einen Text hatte, mit dem sie arbeiten konnte, erklärte, sie habe sich paradoxerweise am wenigsten frei gefühlt, da sie nicht wagte, sich vom Text zu entfernen aus Angst, den Ausgangstext, zu dem sie nur durch den Filter der KI Zugang hatte, vollständig aus den Augen zu verlieren. Die Übersetzung ist eine Aktion, durch die man insbesondere versucht, die Logik und die Geste des Originals zu ermitteln und wiederzugeben: Hier wird deutlich, dass dieser Aspekt in den Hintergrund rückt. In ihren Berichten machen sich die Übersetzer*innen ausserdem Gedanken zur Verarmung der Sprache und dem

Sinnverlust des Berufs, wenn die Aktion des Übersetzens sich auf die reine Interaktion zwischen Mensch und Maschine beschränken und der Dialog zwischen Autor*in und Übersetzer*in wegfallen sollte.

Bemerkung zum qualitativen Teil:

Im Laufe des Jahres sind bereits neue Fortschritte erzielt worden; so ist inzwischen eine Version von ChatGPT mit der Funktion umschreiben/korrigieren auf dem Markt. Bei einer Wiederholung der Umfrage müsste die Anwendung dieses Tools in die Workflows integriert werden.